

Ein Schlangenabenteuer.

---



das schwerfranke Kind sah, dasselbe auf den Namen Willibald taufte. Die Frau sagte niemand etwas davon. Nach einigen Tagen wurde das Kind besser. Als nun am Sonntag darauf das Glöcklein von der Missionskirche her ertönte, zog die Frau ihr bestes Kleid an, hüllte das Kind ein und eilte zur Missionsstation. Sie tat es nunmehr jeden Sonntag zum Aerger ihres Mannes und seiner Schwester. Es dauerte noch einige Wochen, da fing auch der Prediger an, die katholische Kirche zu besuchen. Bald darauf legte er sein Amt als Prediger nieder. Intombi zebantu gab sich zwar alle Mühe, ihn und die Frau wieder abwendig zu machen, rief auch andere Prediger herbei, seine Verwandten, die ihn überzeugen sollten, daß der katholische Glaube nicht der rechte sei usw., aber vergebens. Da, eines Tages ließ sich Intombi zebantu sogar herbei, den katholischen Gottesdienst zu besuchen. Sie war davon so entzückt, daß sie auf dem Heimweg sagte, vielleicht gehe sie am nächsten Sonntag wieder hinein. So kam es auch. Wenn ihre Freundinnen sie fragten, warum sie jetzt nicht mehr predige, dann sagte sie: „Mein Herz will zu den Amaroma“. Pünktlich erschien sie von da an zum Gottesdienst und zur Katechese. Und wie sie früher manche abwendig zu machen suchte, so brachte sie jetzt ebenso eifrig manches verirrte Schäflein wieder zurück. Gebe Gott, daß sie aushält und eifrig bleibt!

### Ein Schlangenabenteuer.

Von P. S. Arndt, R. M. M.



Eines Tages war ich gerade in St. Wendel, um dort Katechese für die Erwachsenen zu geben, die zu diesem Zweck jeden Mittwoch und Freitag von auswärts kommen. Bei schönem Wetter hielt ich sie immer im Freien ab. Dabei stellte ich mich unter einen großen Baum und die Zuhörer setzten sich im Schatten desselben nieder. An diesem Tage nun machten die Frauen während des Unterrichtes auf einmal ein schreckliches Gesicht. Ich frug: „Was ist denn?“ Jetzt fingen sie an zu schreien: „Nansi' joka“ (da eine Schlange). Wieder andere schrien dazwischen: „Hinter Dir kommt's vom Baume herunter!“ Ich blickte um und sah sie ganz langsam heruntergleiten. So mochte etwa 2 Meter lang sein. Wer von dieser Schlange gebissen wird und nicht gleich Hilfe hat, kann in einer Viertelstunde tot sein. Als ich die Schlange sah, bekam ich einen Schrecken und lief eilends weg. Drei große Bur-schen bewaffneten sich nun mit Steinen und gingen daran, das Tier zu erlegen. Dabei konnte ich bemerken, wie eine Mamba auf den Angreifer losgeht. Die Bur-schen stellten sich in drei verschiedenen Richtungen auf. Sie warfen nun Steine und sprangen dann vom Platz weg. Die Schlange suchte sich nun auf diesen Angreifer zu stürzen. Während dieser Zeit warf ein anderer einen Stein und sprang fort. Auf diese Weise haben die Bur-schen mit Steinen die Schlange totgeworfen. Sie nahmen nun das tote Reptil und erzählten mir, daß sie einzelne Teile von dieser Schlange zu medizinischen und zwar zu Heilzwecken gebrauchen könnten. Das Fett wird ausgekocht und zum Einreiben verwendet. Ich sammelte nun meine zerstreuten Schäflein wieder und setzte meine Katechese fort. — Ein Beispiel, wie schnell der Biß dieser Schlange wirkt. Zwei Kinder im Alter von 11—12 Jahren mußten die Ziegen hüten in der Nähe der Mühle von Mariannhill. Das Mädchen wurde gebissen; der Bruder rannte zur Mühle.



um es zu melden. Nach etwa 20 Minuten kam er zurück und das Mädchen war schon tot.

Eines ist aber doch merkwürdig. Obwohl die Mission jetzt schon 40 Jahre steht, obwohl die Missionare soviel in der Wildnis umhergehen und reiten müssen, ist noch nie ein Vater oder Bruder oder eine Schwester tödlich von einer Schlange gebissen worden. Es steht ja im Psalm geschrieben: „Ueber Schlangen und Nattern wirst Du wandeln und zertreten den Löwen und den Drachen.“



P. Chrysostomus auf der Missionsstation St. Anton.

### Im Schweigen der Wüste.

(Schluß.)



n mitternächtiger Stunde, wenn abertausend Sterne vom tiefblauen, afrikanischen Himmel herniederschimmern und in majestätischer Ruhe die Wüste schläft, wenn nur vereinzelt hier und da der widerwärtige Schrei einer Hyäne das Schweigen unterbricht, oder Schakale wie kleine Kinder schreiend das einsame Häuschen umschleichen, dann erhebt sich von der harten Lagerstatt eine hagere Gestalt und verrichtet knieend ein langes Gebet. Und dann hüllt sich der fast vergeistigte Körper in heilige Priestergewänder. Zwei arme Herzenstümpchen flackern auf, ein spärliches Licht spendend, und langsam erhebt der Gottesmann die Rechte zum heiligen Zeichen: „In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen. Introibo ad altare Dei . . .“ Keine helle Knabenstimme nimmt die Gebete ab, kein Silberglöckchen kündigt den Verlauf der heiligen Handlung. Und in der stillen, weltfernen Einsamkeit liest der Priester die hl. Messe im Schweigen der Wüste. Wenn seine Priesterlippen geheimnisvolle Weiheworte flüstern, dann steigt der Gottessohn eilends herab von seinem himmlischen Thron zur heiligen Zwiesprache mit